

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 33 (1946)
Heft: 23

Buchbesprechung: Bücher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Walter Hauser und Willy Helbling, *Via Crucis*. Mit einem Nachwort von Linus Birchler. — 16 Bilder. S. 40. Geb. Fr. 4.20. — NZN-Verlag, Holbeinstr. 26, Zürich.

Ein neuer Kreuzweg für Studierende und Laien, für Kunstsinnige und Wortaufgeschlossene. Der Brugger Künstler Willy Helbling lehrt in seinen Sgraffiti in der neuen Aarauer Kirche St. Peter und Paul, was Linien an seelischer Tiefe und körperlichem Schmerz ausdrücken können, und sie stimmen uns kraftvoll in die Betrachtung des Kreuzweges ein. Auf der Textseite nebenan betet und betrachtet uns der Priesterdichter Walter Hauser vor, was wir beim Kreuzweg alles beten, betrachten und ändern können. — Er tut es in verhaltener Glut und in wesentlichem Wort. Prof. Birchlers Nachwort berichtet kurz über die Geschichte des Kreuzweges überhaupt und führt uns in die Schönheit des Werkes von Helbling ein. Ein kleines, aber kostbares Büchlein zumal in diesen Kartagen, aber auch in allen Leidensstunden und schweren Lebenserfahrungen. Nn.

Otto Hophan. *Die Apostel*. Verlag Räder & Cie., Luzern. 432 S. Fr. 19.—.

Aus dem klassischen Leben-Jesu-Werk «Die frohe Botschaft» wuchs organisch das heute vorliegende Buch über die Apostel heraus. Das finden wir bisher nirgends auf dem gesamten Büchermarkt. — P. Otto arbeitet systematisch. In die Mitte der Apostel gehört, wie zu den Planeten die Sonne, der Meister. Ihm aus dem Angesichte geschnitten das Bild jedes einzelnen seiner «Zwölfe». Dann durfte Paulus, aber auch Matthias, nicht fehlen. Schliesslich gehören auch Markus und Lukas, die beiden Evangelisten, zu ihnen. Ohne das Bild der «Königin der Apostel» aber wäre der Kreis nicht geschlossen geblieben. Das alles findet man im Buche. Eine verdienstvolle Arbeit! Das Buch macht aber einem jeden klar, wie wenig eigentlich die Geschichte von der Grosszahl der Apostel weiss. Freilich dann wieder umgekehrt — vor allem bei Paulus — was für eine erdrückende Fülle von Stoff, die in engem Rahmen zusammengedrängt werden musste. P. Otto ist der gewissenhafte Arbeiter. Ich habe den Eindruck, dass ihm die streng historische Forschung weniger liege. Dennoch geht er in vorbildlicher Selbstzucht auch den geringsten Anhaltspunkten nach, sagt aber nie mehr, als die geschichtlichen Zeugnisse erlauben — wenn er auch von seinem Rechte Gebrauch macht, auf Grund der oft so kargen Worte der Hl. Schrift der Richtung zu folgen, auf der sich «die fromme Phantasie weiterwagen darf». Doch tritt er nie auf mit den Allüren des unfehlbaren Rechthabers. Der echte Schü-

ler des Sokrates oder besser des humilis sanctus Franciscus, der seine stets gut fundierte Ansicht bescheiden äussert, aber keinen zwingt, ihm zu folgen. Immerhin ist er erst eigentlich in seinem Element, wenn er, wie bei Paulus, die Flügel seiner Seele und seines überreichen Herzens ins Ungemessene spannen darf. Dann gelingen seiner Meisterhand wahre Kabinettstücke mitreissendster, wenn auch knapp auf das Wesenhafte beschränkter Dauerstellungskunst, der man mit glühendem Atem folgt. Auch hier ist P. Otto der moderne Vertreter der klassischen Aszetik. Hier spricht nicht überschwängliche Phantastik, nicht der kalte Verstandesmensch, der mit «Problemen» und hochtönenden Schlagwörtern nur so um sich wirft — hier spricht der edle Mann voll Geist und Herz, dem alle Register des königlichen Instrumentes zu Gebote stehen. Das Buch verdient rückhaltlose Empfehlung. Gelehrt oder Ungelehrt, Priester und Laien finden darin eine Quelle reichster Belehrung und seelischen Gewinns.

P. O. Scheiwiller.

P. Peter Cotti O. S. B., *Fünf Häuser und ein Beichtstuhl*. Geschichten über das Beichten. Band 1, 101 S. Bd. 2, 141 S. Waldstatt Verlag. Je Fr. 6.80, bzw. Fr. 5.80 (Halbl.).

In den zwei Bändchen will der Verfasser jungen Leuten und ihren Erziehern, besonders Müttern und Lehrerinnen, ein Beichtbuch schenken, das ihnen zeigen soll, wie sie das Bußsakrament in den Dienst der christlichen Erziehung und Selbsterziehung stellen können und sollen. In seinem Vorwort widmet er besonderem Dank der verstorbenen Schriftstellerin und ehemaligen Lehrerin Marie Schlumpf in Wettingen, die bei der Beurteilung und Auswahl der Stücke geholfen habe. Um den Wert des Beichtens darzustellen, will der Verfasser statt theoretischer Ueberlegungen ausgiebig das Leben selbst sprechen lassen. Er wählt aus fünf verschiedenen Familien eine Anzahl junger Leute aus und zeigt ihnen anhand alltäglicher Vorkommnisse im Familien- und Schulleben, wie sie mit den Geboten Gottes und also auch mit dem einen Beichtstuhl der Kirche in Berührung kommen, in welchem der Stellvertreter Gottes sitzt, urteilt, klärend, heilend und bessernd in ihr Leben eingreift und ihnen Gottes befreiende und beglückende Gnade spendet.

Das erste Bändchen enthält Vorkommnisse aus dem Leben von Kindern, meist Mädchen, im Alter von 7 bis 14 Jahren, z. B. Schulkinder verspotten einen Betrunkenen; eine Mutter belehrt ihren Jungen, wie er Sünden beichten soll, die im Beichtspiegel nicht angegeben sind; eine andere Mutter hilft ihrem Kind, seine bloss

natürliche Reue in eine übernatürliche umzuwandeln; Mutter A. bekehrt ihr unzufriedenes, kritisiersüchtiges Meieli. Auch Heuchler und Erpresser zeigen sich schon in diesem Alter am Werk. Durch aufmerksames Lesen dieses Bändchens lernt der Erzieher, unter dem Jungvolk Weizen und Unkraut zu unterscheiden, sobald sie sich aus dem Boden herauswagen.

Er fühlt sich angeregt, auch das zweite Bändchen zu durchgehen, in welchem er vernimmt, wie sich die schulpflichtigen Kinder, die er kennen gelernt hat, im Alter von 14—20 Jahren entwickeln. Da werden z. B. folgende Probleme behandelt: Warum beichten, wenn man doch nicht besser wird? Die überempfindliche Mama; Elsie fängt eine Bekanntschaft mit einem Nichtkatholiken an; muss ein Dienstmädchen, das in einem Hotel anstrengende Arbeit zu tun hat, die Sonntagsmesse besuchen? Was wird aus Buben, an denen die Mutter keine Fehler hat entdecken wollen? Wie wurde Renate L. vom Grundfehler ihres Charakters, dem Stolz befreit? Immer wieder erweist sich der so verschwiegene Beichtstuhl als eine rettende Macht im Leben junger Leute.

Osw. Flüeler, Pfarrer.

Streicher Siegfried: Die Tragödie einer Gottsucherin. Margaretha von Wildensbuch. Einsiedeln, Benziger 1945. 166 S. Geb. Fr. 7.80.

Das Schicksal der religiösen Schwärmerin Margaretha von Wildensbuch (Kt. Zürich) (1794—1823), die ursprünglich ein begnadetes Mädchen, zuletzt in Wahn und Frensel und Blut endet, ist der Stoff dieses Romans, dieser Legende oder Geschichte, oder psychologischen, oder religionswissenschaftlichen Untersuchung. Das Buch schwankt auch im Stil zwischen diesen verschiedenen Haltungen hin und her. Dass das Heilige und Teuflische so nahe in einer Seele wohnen können, ist das Erschütternde von Streichers Darstellung.

Nur für gereifte Leser!

F. K.

Mösch Joh.: Die Holzkompetenzen für Pfarrer und Lehrer im Kt. Solothurn. Nach Geschichte, Recht und Rekurspraxis. Erstattet als Gutachten dem solothurnischen Departement des Innern, 234 S. Verlag der Staatskanzlei Solothurn 1945.

Der durch seine schulgeschichtlichen Forschungen bestbekannte Domherr an der Solothurner Kathedrale legt hier einen Band vor, der Klerus und Lehrerschaft in gleicher Weise interessiert. Mit den solothurnischen Seelsorgspfänden waren seit Jahrhunderten staatlich anerkannte Anteile an Bau- und Brennholz verbunden; für Schule und Lehrer gehen diese Holzkompetenzen in den Anfang des 19. Jh. zurück. Weil nun die Staatswälder in den letzten Jahrzehnten, besonders durch die starke Beanspruchung in den beiden Welt-

kriegen, in ihrer Leistungsfähigkeit zurückgingen, wurden manche dieser Holzbezüge von Seite der Gemeinden angezweifelt. Das gab H. H. Mösch den Anlass, die ganze Frage von Grund auf zu erforschen. So untersuchte er zunächst die Rechtsverhältnisse am Kirchengut überhaupt, um dann an einem ausführlichen Beispiel des Fridaueramtes (Hägendorf, Wangen, Kappel etc.) die gesamte Rechtsentwicklung aufzuzeigen und schliesslich die Holzansprüche der einzelnen Pfarreien des Kantons vor und nach der Helvetik darzulegen, samt den in Einzelfällen getroffenen Rekursentscheiden der letzten Jahre.

Das Ganze stellt eine gewaltige Kleinarbeit dar, die auch für andere Kantone als Beispiel dienen kann und die den Dank auch der Lehrerschaft verdient; dies nicht nur wegen der Klarstellung einer bisher reichlich verworrenen Rechtslage, sondern auch wegen der wertvollen kulturgeschichtlichen Einblicke, die sie vermittelt.

P. G. Heer.

Dr. Emil Steiner. Geschichtlicher und geographischer Abriss der schweizerdeutschen Mundart mit Sprachkarte der Schweiz. Basel, Verlag Wepf u. Co.

In einem kurzen Ueberblick ist hier die geschichtliche Entwicklung des Schweizerdeutsch gegeben. Die geographische Grenzziehung wird durch die beigefügte Karte recht gut illustriert. So kann das Werk für jeden geschichtlich und geographisch orientierten Sprachunterricht zu einem wertvollen Hilfsmittel werden. Die Schlussfolgerungen sind allerdings dem Empfinden des Einzelnen zu überlassen.

Dr. E. Egger, Bern.

Redaktionelles

Wenigstens an dieser Stelle sei es erlaubt, den Mitgliedern und Freunden des Katholischen Lehrervereins der Schweiz mitzuteilen, dass Herr Zentralpräsident Ignaz Fürst in Trimbach vergangenen Mittwoch, den 26. März, die Vollendung seines 60. Lebensjahres in aller Stille gefeiert hat. Bereits als 31-Jähriger trat er in das Zentralkomitee des KLVS ein und übernahm dann 1935 das Zentralpräsidium. Früh schon findet man seinen Namen auch unter den Mitgliedern des Zentralvorstandes des Kathol. Erziehungsvereins der Schweiz. Eine ganz zuverlässige Führung der Vereinsgeschäfte, ein vollgerütteltes Mass Arbeit, freudige Hingabe an das hohe Ziel und viel Wohlwollen gegen alle Mitarbeiter zeichnen u. a. unsern Herrn Zentralpräsidenten aus. Es gebührt sich daher, dass wir bei Anlass der Vollendung seines 6. Dezenniums in grosser dankender Verehrung unserem Zentralpräsidenten freudig Glück wünschen, obwohl er jegliche Bekanntgabe dieses Anlasses ausdrücklich abgelehnt und nach Möglichkeit verhindert hat.